Berchtesgadener Land

Eisenrichterberg: Zwei Tage voll gesperrt

Bischofswiesen/Winkl. Für das Aufbringen neuer Asphaltschichten über die in den vergangenen Jahren fertiggestellten Bauabschnitte muss die Bundesstraße 20 im Bereich des Eisenrichterbergs von Mittwoch, 24. Juni, ab 21 Uhr, bis Freitag, 26. Juni, gegen 6 Uhr voll gesperrt werden. Das berichtet das Staatliche Bauamt Traunstein in einer Presseaussendung. Eine Verkürzung dieses Zeitfensters oder eine Ausnahme für einzelne Verkehrsteilnehmer ist nicht möglich, heißt es weiter.

Die Umleitungsstrecke führt über die B 305 (Wachterl) und die B 21 (Saalachsee) und ist entsprechend ausgeschildert. Witterungsbedingt kann eine Verschiebung des Termins möglich sein. Das Staatliche Bauamt Traunstein empfiehlt betroffenen Verkehrsteilnehmern, sich bei Bedarf regelmäßig über die Internetseiten des Amts zu informieren unter www.stbats.bayern.de. – red

16-Jähriger randaliert

Berchtesgaden. Eine aufmerksame Berchtesgadener Bürgerin meldete am Mittwochabend, dass sich einige Jugendliche im Luitpoldpark herumtreiben und einer von ihnen den Bretterzaun bei der dortigen Minigolfanlage beschädigt hat. Wie die Polizei berichtet, konnte eine Streife die Gruppe antreffen und aufgrund der Täterbeschreibung den Randalierer lokalisieren und anzeigen. Es handelte sich um einen 16-jährigen Berchtesgadener. – red

Mehr als zwei Millionen Notrufe

Jubiläum in der Integrierten Leitstelle: Vor zehn Jahren wurde die Notrufnummer 112 auf die ILS aufgeschaltet

Traunstein/BGL. Vor zehn Jahren, am 17. Juni 2010, wurde die Notrufnummer 112 auf die neue Integrierte Leitstelle (ILS) in Traunstein aufgeschaltet. Die Einführung des „Euronotrufs 112“ war bereits im Jahr 1991 vom EU-Ministerrat auf Vorschlag der Europäischen Kommission beschlossen worden. Auf Grundlage der Gesetzgebungszuständigkeit der Bundesländer wurde in Bayern 2002 das „Gesetz zur Einführung Integrierter Leitstellen“ erlassen. Dies bildete die Grundlage für den Aufbau von 26 Integrierten Leitstellen im Freistaat, die den Euronotruf 112 empfangen und je nach Notfall die Feuerwehren und rettungsdienstlichen Einheiten alarmieren.

Vor der Umstellung auf die Integrierten Leitstellen war die Notrufnummer 112 noch von den Polizeidienststellen angenommen worden. In der ILS Traunstein werden seit 17. Juni 2010 alle 112-Notrufe aus den Landkreisen Altötting, Berchtesgadener Land, Mühldorf am Inn und Traunstein entgegengenommen.

> „Die ILS Traunstein ist für uns eine Lebensaufgabe“

Die Inbetriebnahme der ILS erfolgte gestaffelt: Bereits am 15. Juni 2010 wurde die Rufnummer 19 222 auf die neue Leitstelle umgeroutet. Hier handelte es sich um die in der früheren Rettungsleitstelle bereits verwendete Nummer des Rettungsdienstes, jedoch um keine Notrufnummer. Die größte Einschränkung bei der 19 222 war freilich, dass diese Nummer nicht gebührenfrei und vom Handynetz nicht vorwahlfrei angewählt werden konnte.

Die Ausstattung der sogenannten nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr – insbesondere Feuerwehr und Rettungsdienst – mit einer eigenen Notrufnummer, zumal mit dem Euronotruf 112, stellte damals einen Quantensprung in der Welt der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) dar. Aber auch für die Bürger wurde die Situation erleichtert, da man sich seither nur noch zwei Notrufnummern merken musste: die 110 als polizeilichen Notruf und die 112 für die Bereiche Feuerwehr und Rettungsdienst.

Geschäftsführer Josef Gschwendner (links) und technischer Leiter Anton Groschack im Leitstellenraum mit dem damaligen Buzzer zur Inbetriebnahme der Leitstelle.

Die ersten Grundsatzentscheidungen des Zweckverbandes für Rettungsdienst und Feuerwehralarmierung Traunstein zur ILS waren bereits 2006 getroffen worden. Die seit Anbeginn des ILS-Projektes verantwortlichen Leitungspersonen schauen rückblickend zufrieden auf eine bewegte, aber auch gleichermaßen erfüllende Zeit zurück. „Die ILS Traunstein ist für uns eine Lebensaufgabe. Wir stehen mit vollem Herzblut hinter diesem Projekt und möchten die Leitstelle stetig verbessern“, stellten Geschäftsführer Josef Gschwendner und der technische Leiter Anton Groschack unisono fest.

Insbesondere müsse die Leitstelle an die ständig fortschreitenden technischen Möglichkeiten angepasst und optimiert werden. Als Beispiel nannten die beiden Verantwortlichen die Umrüstung auf den BOS-Digitalfunk 2015 und die Einführung des Systems „e-Call“ (automatischer Fahrzeugnotruf) 2017. Weitere technische Optimierungen wie die digitale BOS-Alarmierung, die Umstellung auf IP-Notruf und vieles mehr stünden in den nächsten Monaten und Jahren bevor. In den vergangenen zehn Jahren wurden von der ILS Traunstein über zwei Millionen Notrufe angenommen, die zu rund 720 000 rettungsdienstlichen Einsätzen und zu knapp 60 000 Feuerwehreinsätzen führten. Auf Grundlage der jeweils geschilderten Notsituation erarbeitet der ILS-Disponent das sogenannte Meldebild, das dann gegebenenfalls zu einem Feuerwehr- und/oder Rettungsdiensteinsatz führt. Hierfür muss jeder Mitarbeiter der ILS über zwei Berufsausbildungen (Feuerwehr und Rettungsdienst) verfügen. Für die notwendige Anpassungsausbildung wurde in den vergangenen zehn Jahren ein Ausbildungsaufwand von insgesamt knapp 200 Monaten in Vollzeit aufgewendet. Als Beispiel: Ein neuer ILS-Mitarbeiter mit der Qualifikation Rettungssanitäter ohne Feuerwehrausbildung muss neun Lehrgangsmonate in Vollzeit mit mehreren staatlichen Prüfungen durchlaufen, bevor er die Mindestqualifikation als ILS-Disponent erfüllt.

Mit dem symbolischen roten Druckknopf wurde die ILS vor zehn Jahren vom damaligen Verbandsvorsitzenden und Traunsteiner Landrat Hermann Steinmaßl (Mitte) zusammen mit (von rechts) Staatssekretär Gerhard Eck, Landrat Georg Grabner aus dem Berchtesgadener Land, der stellvertretenden Mühldorfer Landrätin Eva Köhr und Landrat Erwin Schneider aus Altötting in Betrieb genommen. – Fotos: ILS

Für Großschadenslagen verfügt die Leitstelle über zusätzliche Plätze zur reinen Notrufannahme. In der Volllast können somit 16 Mitarbeiter zur Notrufannahme eingesetzt werden. Tatsächlich kam das Sonderlagenkonzept in den vergangenen zehn bewegten Jahren bereits mehrmals zur Anwendung und wurde ständig optimiert. Gschwendner und Groschack erinnerten in diesem Zusammenhang an das Pfingsthochwasser 2013, das Sturmtief Niklas 2015, die Sturmlage im August 2017 beim „Chiemsee Summer“, die Schneekatastrophe 2019 und nicht zuletzt die Covid-19-Pandemie 2020.

Das verantwortliche Führungsduo der ILS Traunstein hat das Jubiläum auch dazu genutzt, um allen Mitarbeitern für die großen Anstrengungen in den vergangenen zehn Jahren zu danken. Ein großer Dank galt auch dem obersten Chef der Leitstelle, dem Traunsteiner Landrat Siegfried Walch in seiner Position als Verbandsvorsitzender des Zweckverbandes für Rettungsdienst und Feuerwehralarmierung Traunstein. „Berechtigterweise verlangt er höchsten Einsatz von uns, unterstützt uns aber in allen Bereichen, und genau wenn's darauf ankommt, ist er für uns da“, stellen Josef Gschwendner und Anton Groschack fest. – red

Ein wachsames Auge auf die Steinadler

Sieben Paare plus Nachwuchs der eleganten Jäger aus der Luft im Berchtesgadener Land

Berchtesgaden. Das Berchtesgadener Land ist Adlerland. Die majestätischen Greifvögel fühlen sich wohl im südöstlichsten Zipfel der Republik. Toni Wegscheider, seit 20 Monaten Vorstand der Kreisgruppe Berchtesgadener Land im Landesbund für Vogelschutz (LBV, wir berichteten), spricht mit der Heimatzeitung über seine Beobachtungen. Der Biologe ist im Arbeitskreis „Alpen“ im LBV engagiert – in diesem geht's um Alpensalamander- genauso wie um Seilbahn-Projekte. Bayernweit ist der Schönauer außerdem für alle Fragen rund um das aktuelle Bartgeier-Projekt zuständig und dabei für die Auswilderungen, die künftig stattfinden sollen, verantwortlich.

Die Heimatzeitung traf Toni Wegscheider bei der Beobachtung eines Adler-Paares am Lattengebirge. Seit Anfang Mai zieht dieses ein Jungtier auf. Das Revier des standorttreuen Greifvogel-Duos, das ein Leben lang zusammenbleibt, zieht sich vom Törlkopf bis hinüber zum Untersberg, ab etwa dem Stöhrhaus beginnt ein neues. Der Horst wird gegen Eindringlinge verteidigt.

Im Berchtesgadener Land ist Wegscheider in die Arbeit des Naturschutzbeirats im Landratsamt integriert sowie für das Huftier-Forum des Nationalparks Berchtesgaden aktiv. Jahrelang betreute der 41-Jährige hier das Monitoring der Steinadler-Beobachtung, des Weiteren führte der schon 15 Jahre selbstständige Biologe Birkhuhn-Zählungen, Auerhuhn-Gutachten oder Baumkontrollen durch. Seine Auftraggeber sind Naturschutzverbände, der Alpenverein, „BirdLife Österreich“ oder Unternehmen, für die er Kartierungen vornimmt oder Umweltverträglichkeitsprüfungen erstellt, wenn beispielsweise eine neue Stromtrasse geplant oder ein neuer Lift gebaut werden soll.

Der Steinadler hat es Toni Wegscheider besonders angetan: „Diese Greifvogelart hat mich schon immer begeistert.“ Die Beobachtung einer erfolgreichen Jagd der mächtigen Vögel hat ihn bislang am nachhaltigsten beeindruckt. Auf die Frage, inwieweit sich dabei Mitgefühl für das Opfer – meist eine junge Gams, also ein Kitz – ausbildet, sagt der Biologe: „Das sieht meine Berufsgruppe ganz allgemein recht nüchtern. Das Kraut, welches die Gams frisst, würde vielleicht ebenfalls noch gerne länger wachsen. Es ist normal, dass im Winter 50 Prozent der Gams-Kitze durch Hunger, Krankheiten und Lawinen eingehen. Das dient dem Adler ebenfalls zur Nahrungsaufnahme.“ Wie lange kann ein Adler von einer jungen Gams leben? „Je nachdem, ob diese in der Sonne liegt und schnell verdirbt. In der Regel schon eine Woche. Ein Adler benötigt überraschend wenig Futter, ein ausgewachsenes Tier am Tag vielleicht 400 Gramm Fleisch.“ In einem Gebiet von 70 Quadratkilometern, einem Adler-Revier, verteilt sich der Jagd-Druck sehr gut und die Tiere finden ihre Ration ziemlich leicht.

Steinadler im Anflug: Die standorttreuen Tiere bleiben ein Leben lang mit ihrem Partner zusammen. Sieben Reviere mit je einem Steinadler-Paar gibt es rund um den Berchtesgadener Talkessel. – F.: Hans-Joachim Bittner

Rund um den Berchtesgadener Talkessel gibt es sieben Reviere mit je einem Steinadler-Paar. Genauso viele finden sich in der Umgebung unter regelmäßiger Kontrolle, etwa in den nahen Salzburger oder Chiemgauer Alpen. „Damit befindet sich der Bestand derzeit auf dem Maximum, ist gesättigt, kaum ein weiteres Paar hätte noch Platz“, so Wegscheider. „Würde ein neuer Adler kommen, müsste er wieder abziehen oder warten, bis ein Konkurrent stirbt“. Ein Exemplar der zu den Habichtarten gehörenden Vögel kann jedoch über 30 Jahre alt werden. Die wenigsten sterben allerdings an Altersschwäche, sondern meist nach Revierkämpfen, durch Kollisionen mit Seilbahnen, Lawinenabgängen, Verhungern oder Bleivergiftungen – vor allem letzteres ist ein großes Problem.

Der vorletzte Winter mit viel Schnee war für die Adler ideal: „Es gab zahlreiche Lawinen und somit reichlich Fallwild. Das ist für den Adler fast wie im Schlaraffenland. Er nimmt problemlos Aas an“, sagt Wegscheider.

> 1200 Brutpaare im gesamten Alpenraum

Der letzte Winter 2019/20 mit wenig Schnee gestaltete sich mager, die Tiere mussten mehr jagen, das kostete sie viel Kraft. Jungvögel können drei Tage ohne Nahrung überleben, ehe es eng wird – wenn die Eltern beispielsweise bei sehr schlechtem Wetter oder in Kälteperioden im Frühjahr nicht genug finden: „Ein Jungadler nimmt im Wachstum extrem zu und verfünfzigfacht sein Gewicht nach dem Schlüpfen mit anfangs 100 Gramm. In nur zweieinhalb Monaten explodiert er in diesem Stadium förmlich.“

Im gesamten Alpenraum gibt es derzeit rund 1200 Brutpaare, in Bayern aufgrund des relativ schmalen Alpenstreifens nur etwa 45. Wenn die Jungvögel den Horst verlassen, sind sie zunächst drei bis fünf Jahre als Nomaden auf sogenannten Wanderjahren unterwegs, ehe sie sich paaren und „sesshaft“ werden.

75 Prozent der jungen Adler überleben diese erste Zeit – aufgrund der genannten Gefahren – jedoch nicht. – bit

Für Fahrzeiten entschädigen

Berchtesgadener Land. Ein Großteil der rund 1400 Bauarbeiter im Berchtesgadener Land nimmt enorme Pendelstrecken in Kauf – ohne die Zeit für die Fahrerei bezahlt zu bekommen. Darauf weist die Gewerkschaft IG BAU hin. „Bauarbeiter zählen zu den Rekord-Pendlern in der Region. Um zur Baustelle zu kommen, haben sie nicht nur weite Wege. Die Einsatzorte ändern sich auch ständig. Darunter leiden Familie, Freunde und Freizeit“, sagt Michael Müller, Bezirksvorsitzender der IG BAU Oberbayern. Erstmals soll es nun eine Entschädigung der Wegezeiten am Bau geben. Das fordert die Gewerkschaft in der laufenden Tarifrunde, die am Donnerstag, 25. Juni, in Wiesbaden fortgesetzt wird.

Nach einer aktuellen Untersuchung des Pestel-Instituts legen Bauarbeiter in Deutschland im Schnitt 64 Kilometer für die einfache Strecke zur Arbeit zurück. In der Umfrage unter 4800 Bau-Beschäftigten gab jeder Vierte an, mehr als eine Stunde zur Einsatzstelle unterwegs zu sein – plus Rückfahrt. Zum Vergleich: Unter allen Arbeitnehmern betrifft das nur fünf Prozent.

IG BAU-Bezirkschef Müller spricht von „verlorener Lebenszeit“ und fordert die Baufirmen dazu auf, den Einsatz ihrer Mitarbeiter anzuerkennen. „Berufsstarter überlegen sich dreimal, ob sie in einer Branche anfangen, in der sie mehr Zeit im Bulli als zu Hause verbringen.“ – red